

Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen – ein Überblick

Ortrud Leßmann

Zusammenfassung

Obwohl die Frage, ob der Capability Ansatz überhaupt operationalisierbar ist, von Beginn an und bis heute diskutiert wird, gibt es inzwischen eine Fülle von empirischen Studien auf der Grundlage des Capability Ansatzes. Die meisten basieren auf Daten aus Befragungen (im Unterschied zu bspw. anthropometrischen Daten und solchen aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung). Zwei Eigenschaften des Capability Ansatzes stellen bei der Operationalisierung eine besondere Herausforderung dar: Seine Multidimensionalität und die besondere Bedeutung, die er der Handlungsfreiheit des Menschen beimisst. Schon die Auswahl von Dimensionen, die für eine Studie relevant sind, nötigt dem Forscher eine Vielzahl von Entscheidungen ab und ist nicht einfach zu lösen. Um darüber hinaus den Handlungsspielraum eines Menschen in Form der Menge an Verwirklichungschancen (capability set) zu erfassen, muss der Forscher hypothetische Überlegungen einbeziehen. Es haben sich zwei Strategien herausgebildet, dies zu tun: Die erste Strategie setzt auf die Verwendung bestimmter Analyseverfahren bei der Auswertung von Sekundärdaten (also von Daten, die nicht zum Zweck einer Capability-Analyse erhoben wurden). Die zweite Strategie trachtet danach, durch geeignete Fragen den Möglichkeitsaspekt zu berücksichtigen, und zielt daher auf die Erhebung von Primärdaten unter Einbeziehung solcher Fragen.

Der Aufsatz gibt sowohl einen Überblick über die erwähnten Hauptprobleme, die bei der Operationalisierung auftreten, als auch zu den vorhandenen empirischen Studien. Von diesen werden zunächst die zahlreichen Sekundärstudien mit ihrer Fülle von unterschiedlichen Methoden und Forschungsfragen vorgestellt. In einem weiteren Abschnitt wird dann auf die beiden wichtigsten Projekte zur Erhebung von Primärdaten sowie deren Nutzung in einem kleinen Projekt der Autorin eingegangen.

Einleitung

Die Operationalisierung des Capability Ansatzes (CA) stellt in zweierlei Hinsicht eine Herausforderung dar: zum einen aufgrund seiner Multidimensionalität und zum anderen, weil Wahlfreiheit auf bestimmte Art und Weise modelliert und einbezogen wird. Der Abschied von der eindimensionalen, meist auf das Einkommen

bezogenen Messung von Armut und Lebensstandard findet zwar breite Unterstützung, aber der Übergang zur Betrachtung mehrerer Dimensionen erfordert zugleich eine Entscheidung darüber, welche Dimensionen einzubeziehen sind. Ferner fragt sich, in welchem Verhältnis die Dimensionen zueinander stehen. Um eindeutig angeben zu können, welche von zwei multidimensionalen Situationen besser ist, ist es oft nötig, eine Gewichtung der Dimensionen vorzunehmen. Praktisch erfordert die Multidimensionalität den Umgang mit einer großen Datenmenge, denn für jede Person muss das Ergebnis nicht nur in einer Dimension wie bspw. dem Einkommen, sondern in vielen Dimensionen wie bspw. der Gesundheit, der Bildung, den Wohnverhältnissen usw. verarbeitet werden.

Während es verschiedene multidimensionale Ansätze zur Erfassung von Armut und Wohlergehen gibt, ist der CA dadurch charakterisiert, dass er die Bedeutung von Wahlfreiheit für das Wohlergehen hervorhebt. Die Konzipierung der Wahlfreiheit anhand der Menge an Verwirklichungschancen (capability set) fügt der ohnehin schon schwierigen Multidimensionalität eine weitere Ebene der Komplexität hinzu, zumal diese Menge nicht beobachtbar ist.¹ Das einzig beobachtbare Element dieser Menge ist jenes Bündel an Funktionen (bundle of functionings), das eine Person verwirklicht – ihre Lebenssituation.

Angeichts dieser Herausforderungen ist die Operationalisierbarkeit des Ansatzes in Frage gestellt worden (dazu geben Robeyns² und Comim³ einen Überblick). Dieser Skepsis zum Trotz liegt inzwischen eine Fülle empirischer Studien zum CA vor. Ziel dieses Aufsatzes ist es, über diese Studien einen Überblick zu geben (ohne freilich den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben). Dabei liegt der Fokus des Aufsatzes auf quantitativen Studien auf der Grundlage von Befragungen. Wie Sen⁴ bemerkt, gibt es neben Befragungen noch andere Daten, die genutzt werden können, nämlich Marktdaten wie sie bspw. zur Berechnung des BIP verwendet werden und direkte Beobachtungen wie z. B. anthropometrische Messungen, die man aus dem Gesundheitsbereich kennt. De facto spielen diese Arten von Daten nur eine geringe Rolle in den empirischen Studien auf der Grundlage des CA, obwohl Sen⁵ letztere für besonders geeignet hält, um sein Konzept der Funktionen (functionings) abzubilden.

Bei Befragungen muss grundsätzlich zwischen Primär- und Sekundärstudien unterschieden werden. Sekundärstudien nutzen bereits vorhandene Datenquellen, um sie im Hinblick auf den CA zu analysieren, während als Primärstudien solche

1 Sen, Amartya, *Inequality Reexamined*, Cambridge, MA 1992, 52.

2 Robeyns, Ingrid, *An Unworkable Idea or a Promising Alternative? Sen's Capability Approach Re-examined*. CES Discussion Paper 00.30, University of Leuven 2000.

3 Comim, Flavio, *Measuring Capabilities*, in: Comim, Flavio/Qizilbash, Mozaffar/Alkire, Sabina (Hg.), *Capability Approach: Concepts, Measures and Applications*, Cambridge 2008, 157–200.

4 Sen, Amartya K., *Commodities and Capabilities*, Amsterdam 1985.

5 Ebd.

Befragungen zu verstehen sind, die zum Zweck einer Capability-Analyse durchgeführt werden. Allein schon aus finanziellen Gründen sind die meisten Studien Sekundäranalysen, die auf die inzwischen in großer Menge und regelmäßig erhobenen Daten aus Befragungen zu Lebensbedingungen usw. zurückgreifen. Es gibt jedoch auch erste Primärstudien, die explizit bei den Schwächen der Sekundäranalysen ansetzen.

Der Aufsatz ist wie folgt gegliedert: Im ersten Abschnitt werden die beiden Herausforderungen bei der Operationalisierung – die Multidimensionalität und die damit verbundene Auswahl von Dimensionen sowie die Frage, wie sich Möglichkeiten erfassen lassen – näher erörtert. Der zweiten Herausforderung wird entweder durch die Auswahl von statistischen Verfahren bei der Analyse von Sekundärdaten begegnet oder durch die Art der Fragestellung bei Primärstudien. Daher geht der zweite Abschnitt auf Sekundärstudien ein und zeigt die Vielfalt an Methoden und Forschungsfragen auf, die mit dem CA untersucht wurden. Der dritte Abschnitt stellt die wenigen Projekte zu Primärstudien vor.

1 Die beiden Herausforderungen bei der Operationalisierung des CA

1.1 *Auswahl der Dimensionen*

Die erste der beiden Herausforderungen – die Multidimensionalität des CA – umfasst eigentlich zwei Aspekte, nämlich die Auswahl und das Zusammenspiel der Dimensionen. Grundsätzlich charakterisiert Sen die Dimensionen als „doings and beings“ (kurz „functionings“) also als Tätigkeiten, Fähigkeiten und Zustände (kurz: Funktionen). Vieles lässt sich darunter verstehen, von einfachen Funktionen wie „essen“ und „gesund sein“ bis hin zu solch komplexen Dingen wie „am gesellschaftlichen Leben teilhaben“ und „sich in der Öffentlichkeit nicht schämen“⁶. Nussbaum hingegen hat eine Liste mit zehn „zentralen funktionalen Fähigkeiten“ vorgelegt (siehe Anhang), die aber noch je nach Kontext spezifiziert werden müssen. In diesem Zusammenhang spricht sie von „multipler Realisierbarkeit“⁷.

6 Sen, Amartya, *Development as Freedom*, New York 1999, 74.

7 Nussbaum, Martha C., *Women and Human Development – The Capabilities Approach*. Cambridge/New York/Melbourne 2000, 77. Comim weist darauf hin, dass über dieses Element ihrer Theorie gerne hinweggegangen wird; Comim, *Measuring*, 167. Die Diskussion zwischen Nussbaum und Sen über die Frage einer Liste verliert seines Erachtens so an Bedeutung. Vgl. zu dieser Diskussion Nussbaum, *Women*; Nussbaum, Martha C., *Nature, Function, and Capability: Aristotle on Political Distribution*, in: *Studies in Ancient Philosophy* (supplementary volume) (1988), 145–184; Sen, Amartya, *Dialogue: Capabilities, Lists and Public Reason: Continuing the Conversation*, in: *Feminist Economics* 10, 3 (2004), 77–80; Sen, Amartya, *Human Rights and Capabilities*, in: *Journal of Human Development* 6, 2 (2005), 151–166; Leßmann, Ortrud, *Effective Freedom and External Capabilities: Two Different Conceptions of Capability*, in: *Beiträge zur Wirtschafts-*

Beim Zusammenspiel der Dimensionen geht es um die Frage, wie man bei einer Vielzahl von Dimensionen dennoch zu einer eindeutigen Bewertung gelangen kann, also um Fragen der Gewichtung und Aggregation der Dimensionen. Sens Haltung zu diesen Fragen ist hinlänglich bekannt: Oft ist es nicht möglich, eine vollständige Ordnung multidimensionaler Situationen abzuleiten, aber dies entspricht der zugrundeliegenden Vieldeutigkeit der Verhältnisse⁸ – und verlangt eine öffentliche Debatte. Zudem überlappen beide Aspekte, denn mit der Auswahl mehrerer Dimensionen ist das Bekenntnis zur „irreduzierbaren Pluralität“ des Wohlergehens verbunden, aber auch die positive Gewichtung einiger Dimensionen gegenüber anderen, denen gar kein Gewicht eingeräumt wird. Insofern kommt dem ersten Aspekt – der Auswahl der Dimensionen – eine hervorgehobene Bedeutung zu.

Alkire⁹ analysiert das Vorgehen zur Auswahl der Dimensionen bei vorhandenen Studien und unterscheidet fünf Methoden der Auswahl (Tabelle 1). Die erste Methode, sich im Wesentlichen von der Verfügbarkeit der Daten leiten zu lassen, hat vor allem in Bezug auf Sekundärstudien beträchtliche Bedeutung. Letztlich lassen sich mit Sekundärdaten nur jene Forschungsfragen bearbeiten, für die Daten verfügbar sind (und die Gefahr besteht, dass sich die Kausalkette umdreht: weil Daten verfügbar sind, werden bestimmte Fragen bearbeitet). Diese Methode wird meist nicht alleine verwendet, sondern daneben werden noch weitere Gründe für die Auswahl der Dimensionen angeführt und somit andere Methoden verwendet. Eine besondere Rolle spielt dabei Nussbaums Liste mit zentralen funktionalen Fähigkeiten (central functional capabilities), auf die in vielen Studien¹⁰ verwiesen wird. Umstritten ist, ob diese Liste für sich in Anspruch nehmen kann – wie Nuss-

forschung Nr. 152 des Sozialökonomischen Seminars (Institute of SocioEconomics), Universität Hamburg 2007; Sen, Amartya K., *Capability and Well-Being*, in: Sen, Amartya K./ Nussbaum, Martha (Hg.): *The Quality of Life*, Oxford 1993, 30–53.

8 Sen, *Development*, 77.

9 Alkire, Sabina, *Choosing Dimensions: The Capability Approach and Multidimensional Poverty*, in: Grusky, David/Kanbur, Ravi (Hg.), *Poverty and Inequality*, Stanford 2007; Alkire, Sabina, *Multidimensional Poverty: How to Choose Dimensions*, in: Maitreyee 7 (2007), 2–4.

10 Z. B. Balestrino, Alessandro/Sciclone, Nicola, *Should We Use Functionings Instead of Income to Measure Well-Being? Theory, and Some Evidence from Italy*, in: *Rivista Internazionale di Scienze Sociali* 3 (2001), 3–22; Chiappero-Martinetti, Enrica, *A Multidimensional Assessment of Well-Being Based on Sen's Functioning Approach*, in: *Rivista Internazionale di Scienze Sociali* 2 (2000), 207–239; Biggeri, Mario et al, *Children Conceptualizing Capabilities: Results of a Survey Conducted During the First Children's World Congress on Child Labour*, in: *Journal of Human Development* 7, 1 (2006), 59–84; Anand, Paul/Hunter, Graham/Smith, Ron, *Capabilities and Wellbeing: Evidence Based on the Sen-Nussbaum Approach to Welfare*, in: *Social Indicators Research* 74, 1 (2005), 9–55; Di Tommaso, Maria Laura, *Measuring the Well-Being of Children Using the Capability Approach. An Application to Indian Data*, *ChiLD working paper 05/2006*, Center for Household, Income, Labour and Demographic Economics 2006.

baum¹¹ dies tut –, dass sie einem öffentlichen Konsens (Methode 3) entspricht.¹² Insofern ist der Verweis auf Nussbaums Liste immer auch als Beispiel für Methode 2 anzusehen, denn offensichtlich treffen die Forscher, die auf ihre Liste verweisen, die Annahme, dass diese Liste einem öffentlichen Konsens entspricht, ohne dass von einem Konsens über die Existenz eines Konsenses gesprochen werden kann. Ferner treffen sie Annahmen, indem sie bestimmte Variablen einer der Dimensionen auf Nussbaums Liste zuordnen. Eine Auswahl auf der Basis von Annahmen (Methode 2 von Tabelle 4) treffen weiterhin bspw. Klasen¹³, Vero¹⁴ sowie Anand und Van Hees¹⁵. Sie legen ihre Annahmen jedoch nicht offen, sondern weisen auf die „Nähe“ zwischen Variablen und Konzept hin. Diese Nähe ist aber auch bei der Verwendung einer Liste wie den Menschenrechten¹⁶ oder den Millenniumszielen, bei denen man von einem zugrundeliegenden öffentlichen Konsens ausgehen kann, nicht unbedingt gegeben. Alkire weist darauf hin, dass es Unterschiede je nach Region geben wird. In die gleiche Richtung geht Nussbaums Rede von der „multiple realizability“ der Elemente ihrer Liste. Partizipative Prozesse (Methode 4) spielen bei Projektarbeit eine Rolle, aber zwischen der Theorie der deliberativen Demokratie und der Praxis partizipativer Projekte klafft eine Lücke.¹⁷ Die Befragung bezüglich dessen, was am Leben wertgeschätzt wird (Methode 5), wird in einigen Projekten geleistet.¹⁸ Jedoch bilden diese Studien nur teilweise die Grundlage für die Auswahl von Dimensionen für die Messung des Wohlergehens wie bspw. Clark und Qizilbash¹⁹.

11 Nussbaum, Women, 76.

12 Kritisch äußern sich: Alkire, Sabina, *Valuing Freedoms*. Oxford 2002, 38–45; Jaggard, Allison, *Reasoning About Well-Being: Nussbaum's Methods of Justifying the Capabilities*, in: *Journal of Political Philosophy* 14, 3 (2006), 301–322.

13 Klasen, Stephan, *Measuring Poverty and Deprivation in South Africa*, in: *Review of Income and Wealth* 46, 1 (2000), 33–58.

14 Vero, Josiane, *Mésurer la pauvreté à partir des concepts de biens premiers, de réalisations premières et de capacités de base*, thèse pour obtention du grade de docteur de l'EHESS (École des Hautes Études en Sciences Sociales), Marseille 2002.

15 Anand, Paul/van Hees, Martin, *Capabilities and Achievements: An Empirical Study*, in: *Journal of Socio-Economics* 35, 2 (2006), 268–284.

16 Vizard, Polly/Burchardt, Tania, *Developing a Capability List for the Equality and Human Rights Commission: The Problem of Domain Selection and a Proposed Solution Combining Human Rights and Deliberative Consultation*, paper presented at IARIW conference in Slovenia 2008.

17 Vgl. Leßmann, Ortrud, *Freedom of Choice and Poverty Alleviation*, in: *Review of Social Economy* 69, 4 (2011), 439–463.

18 Z. B. Clark, David, *Visions of Development: A Study of Human Values*, Cheltenham 2002; Biggeri et al., *Children Conceptualizing Capabilities*.

19 Clark, David/Qizilbash, Mozzafar, *Core Poverty and Extreme Vulnerability in South Africa*, working paper UEA, University of East Anglia 2003, und Qizilbash, Mozzaffar/Clark, David, *The*

1. *Existing Data or Convention* to select dimensions (or capabilities) mostly because of convenience or a convention that is taken to be authoritative, or because these are the only data available that have the required characteristics.
2. *Assumptions* – to select dimensions based on implicit or explicit assumptions about what people do value or should value. These are commonly the informed guesses of the researcher; they may also draw on convention, social or psychological theory, philosophy, religion and so on.
3. *Public 'Consensus'* – to select dimensions that relate to a list that has achieved a degree of legitimacy due to public consensus. Examples of such lists at the international level are universal human rights, the MDGs, and the Sphere project; these will vary at the national and local levels.
4. *Ongoing Deliberative Participatory Process* – to select dimensions on the basis of ongoing purposive participatory exercises that periodically elicit the values and perspectives of stakeholders.
5. *Empirical Evidence Regarding People's Values* – to select dimensions on the basis of empirical data or values, or data on consumer preferences and behaviors, or studies of which values are most conducive to mental health or social benefit.

Tabelle 1: Methoden zur Auswahl von Dimensionen²⁰

Eine Methode, die Alkire nicht gesondert nennt, die aber (siehe nächster Abschnitt) einige praktische Bedeutung hat, ist die Ermittlung von Dimensionen mittels multivariater Analyseverfahren, die dazu dienen, die Struktur des Problems zu entdecken, weil die Variablen als latent angesehen werden.²¹ Natürlich lässt sich dies als Sonderfall der ersten Methode ansehen, denn auch die so identifizierten Dimensionen werden letztlich dadurch bestimmt, welche Daten verfügbar sind. Dennoch werden die Dimensionen nicht direkt anhand der verfügbaren Daten bestimmt, sondern jene Konstrukte als Dimensionen bezeichnet, welche latent „hinter“ den Ausprägungen der Variablen zu vermuten sind.

Während Alkire analysiert, wie sich verschiedene Studien dem Problem der Auswahl der Dimensionen nähern, hat Robeyns²² einen Kriterienkatalog vorge-schlagen, wie die Dimensionen ausgewählt werden sollten (Tabelle 2).

Capability Approach and Fuzzy Measures of Poverty: An Application to the South African Context, in: *Social Indicators Research* 74, 1 (2005), 101–139.

20 Quelle: Alkire, Choosing Dimensions (vgl. auch Alkire, Multidimensional Poverty, 3–4).

21 Krishnakumar, Jaya/Nagar, A.L., On Exact Statistical Properties of Multidimensional Indices Based on Principal Components, Factor Analysis, MIMIC and Structural Equations Model, in: *Social Indicators Research* 86 (2008), 481–496.

22 Robeyns, Ingrid, Sen's Capability Approach and Gender Inequality: Selecting Relevant Capabilities, in: *Feminist Economics* 9, 2-3 (2003), 61–92.

1. Explizite Formulierung der Liste
2. Methodologische Begründung/ Rechtfertigung der Auswahl
3. Kontextsensitivität
4. Verschiedene Abstraktionsebenen: Ideal- und Second-best-Liste
5. Erschöpfende und ungekürzte Idealliste

Tabelle 2: Kriterien für die Auswahl von Dimensionen²³

Robeyns²⁴ motiviert die Entwicklung von Kriterien mit der Debatte zwischen Sen und Nussbaum um die Schaffung einer Liste relevanter Dimensionen²⁵. Sowohl die Position Nussbaums mit der Festschreibung einer Liste als auch die Sens mit dem Plädoyer für eine öffentliche Debatte findet Robeyns unbefriedigend. Während Nussbaum Flexibilität nur im Hinblick auf die Ausprägung ihrer Dimensionen im jeweiligen Kontext zulässt (s. o.), aber idealerweise davon ausgeht, dass alle von ihr genannten zentralen funktionalen Fähigkeiten zugrundegelegt werden müssen²⁶, fordert Sen²⁷, immer wieder neu für den jeweiligen Kontext (Forschungsfrage, Datenverfügbarkeit, kultureller Kontext etc.) eine Liste herzuleiten, ohne jedoch sich näher dazu zu äußern, wie dies geschehen soll. Die Kriterien von Robeyns vermeiden die Vorfestlegung auf eine Liste und trachten zugleich danach, den Auswahlprozess der Dimensionen genauer zu fassen und so die Unbestimmtheit der Sen'schen Position zu vermeiden.

Die grundlegendste Forderung von Robeyns ist, die Liste offenzulegen. Schon dies ist in vielen Studien nicht der Fall. Oftmals wird nicht unterschieden zwischen Dimensionen, Indikatoren und Variablen²⁸ und nicht immer werden die verwendeten Variablen bzw. Indikatoren genannt. Auch die Auswahlkriterien werden oft nicht explizit genannt. Alkires Liste an Methoden zur Auswahl (s. o.) könnte hier als Referenz dienen. Die Kontextsensitivität, die sich auch als Anwendung des Prinzips der multiplen Realisierbarkeit von Nussbaum (s. o.) auffassen lässt, wird ebenfalls meist nur implizit angesprochen. Die Unterscheidung zwischen einer Idealliste und der tatsächlich verwendeten Liste klingt bereits bei Sen²⁹ an im Zu-

23 In Anlehnung an Robeyns, Sen's Capability Approach.

24 Ebd., 68–70.

25 Vgl. Fußnote 7.

26 Nussbaum, Women, 81.

27 Sen, Amartya K., Freedom, Capabilities and Public Action: A Response, in: Notizie di Politeia 12, 43/44 (1996), 107–125, hier: 117.

28 Hier bezeichne ich mit Variablen die Rohdaten, Indikatoren verarbeiten diese Daten z. B. durch Indexbildung. Es ist durchaus üblich, mehr als einen Indikator für eine Dimension zu verwenden, z. B. Schulbesuch und Alphabetisierungsgrad für die Dimension Bildung.

29 Sen, Inequality, 53.

sammenhang mit der Frage, ob der Vergleich auf die Ebene der Funktionen oder die Ebene der Verwirklichungschancen abzielen soll. Dort formuliert er sehr deutlich den Trade-off, dem sich die empirische CA-Forschung gegenüber sieht: „Practical compromises have to be based with an eye both to (1) the range of our ultimate interests, and (2) the contingent circumstances of informational availability.“

Robeyns letztes Kriterium ist außerordentlich problematisch: Im Einzelnen fordert sie „that the listed capabilities should include all important elements. Moreover, the elements included should not be reducible to other elements.“³⁰ Bereits Basu³¹ hat gefragt: “[H]ow can we be sure that the items on the list do not overlap?“ Darüber, dass die Dimensionen des Wohlergehens hochgradig interdependent sind, herrscht wohl kein großer Dissens. Diese wechselseitige Abhängigkeit gegeben, mutet Robeyns Forderung allerdings naiv an, auch wenn sie hinterher schiebt: „There may be some overlap provided it is not substantial.“³² Entscheidend ist hierbei die Forschungsfrage: Wenn es darum geht, den aktuellen Zustand zu messen und zu bewerten, muss der Forscher eine Struktur annehmen – und kann sie bestenfalls explizit machen und begründen. Oder die Forschungsfrage lautet, wie die Dimensionen zusammenhängen, dann lässt sich aus den Daten mittels Faktoranalyse ermitteln, welche Dimensionen (statistisch) unabhängig voneinander sind.³³ Die Fragen sind aber nicht gleichzeitig zu bearbeiten. Daher sollte das fünfte Kriterium m. E. abgewandelt werden: 5. Angabe der Vermutungen zur Interdependenz der Dimensionen.

1.2 Möglichkeiten erfassen

Neben der Multidimensionalität und der Auswahl der Dimensionen stellt die Modellierung von (Wahl-)Freiheit in Form der Menge an Verwirklichungschancen eine zweite Herausforderung bei der Operationalisierung des CA dar. Die Möglichkeiten, die einer Person offenstehen, sind nicht direkt beobachtbar, sondern ergeben sich aus dem Zusammenspiel der Ressourcen, die einer Person zur Verfügung stehen, und der persönlichen Technologie zur Verwendung dieser Ressourcen. Die persönliche Technologie umfasst verschiedene Umwandlungsfaktoren („conversion factors“), die sich sowohl auf die Eigenschaften der Person (ihre Talente und Behinderungen) beziehen als auch auf die sozialen Gegebenheiten (Normen, Gewohnheiten, Einrichtungen) sowie die Umweltbedingungen (Klima, geographische

30 Robeyns, Sen’s Capability Approach, 71.

31 Basu, Kaushik, Achievement, Capabilities and the Concept of Well-Being, in: Social Choice and Welfare 4 (1987), 69–76, hier: 72.

32 Robeyns, Sen’s Capability Approach, 71.

33 Statistische Unabhängigkeit liegt vor, wenn die Dimensionen orthogonal aufeinander stehen, also nicht korreliert sind.

Lage usw.). Die – kontrafaktischen bzw. hypothetischen – Verwirklichungschancen, die sich aus diesem Zusammenspiel all jener Lebenssituationen (Bündel von Funktionen) ergeben, die mittels der Ressourcen und persönlicher Technologie erreichbar sind, bestimmen nach Sen³⁴ den Handlungsspielraum einer Person. Aus der Menge an Verwirklichungschancen kann das Individuum aber nur eine realisieren.

Freilich bemerkt Sen³⁵ selbst, dass es oft sinnvoll ist, sich auf die Ebene der Funktionen zu konzentrieren und die aktuelle Lebenssituation in ihrer Multidimensionalität zu erfassen. Allerdings argumentiert er anschließend, dass die Beschneidung von Möglichkeiten selbst dann den Lebensstandard senkt, wenn die gewählte Option nach wie vor verfügbar ist und macht dies deutlich am Unterschied zwischen Fasten und Hungern. Fasten ist nur dann Fasten, wenn die Möglichkeit, etwas zu essen, offen steht, sonst spricht man von Hungern.

Wie also lassen sich Verwirklichungschancen erfassen, wenn sie nicht verwirklicht werden, sondern nur hypothetische Möglichkeiten sind? Grundsätzlich lassen sich zwei Strategien zur Erfassung von Verwirklichungschancen unterscheiden: Die erste setzt auf die Verwendung ausgesuchter Analyseverfahren, die der kontrafaktischen Natur dessen, was erfasst werden soll, Rechnung tragen. Die zweite hebt auf Fragen ab, die den Möglichkeitsaspekt erfassen. Die erste Strategie findet daher Anwendung im Bereich der Sekundärstudien und die zweite im Bereich von Primärstudien. Die Strategien werden in den entsprechenden Abschnitten näher vorgestellt.

2 Nutzung von Sekundärdaten

Sekundärstudien greifen auf existierende Datenquellen zurück. Da die Zahl solcher für verschiedenste Zwecke erhobenen Statistiken ansteigt, bieten sich viele Möglichkeiten. Als Vorteile von Sekundärstudien nennen Chiappero-Martinetti und Roche³⁶, dass (1) die Daten meist aufgrund großer Stichproben und sorgfältiger Stichprobenziehung als repräsentativ gelten können; dass es (2) möglich ist, verschiedene Datenquellen ergänzend zu nutzen und so auch verschiedene Zeitpunkte miteinander verglichen werden können; dass (3) dieselbe Datenquelle von verschiedenen Disziplinen genutzt werden kann und sich so eine multidisziplinäre

34 Sen, *Inequality*, 64–69.

35 Sen, Amartya K., *The Standard of Living*, in: Hawthorn, Geoffrey (Hg.), *The Standard of Living*, Cambridge 1987, 36.

36 Chiappero Martinetti, Enrica/Roche, José Manuel, *Operationalization of the Capability Approach, from Theory to Practice: A Review of Techniques and Empirical Analyses*, in: Chiappero-Martinetti, Enrica (Hg.), *Debating Global Society: Reach and Limits*, Milan: Fondazione Giangiacomo Feltrinelli 2009, 157–201, hier: 167.

Sicht einstellt; dass (4) viele Daten bereits in gereinigter Form vorliegen und frei verfügbar sind. Ferner erlauben sie Forschern, sich auf die Umsetzung des theoretischen Modells zu konzentrieren, anstatt praktische Erhebungsprobleme lösen zu müssen.

Der größte Nachteil von Sekundärstudien ist, dass sie in einem anderen Kontext erhoben worden sind, so dass sich hier immer die Frage stellt, inwiefern diese Daten geeignet sind, das Konzept des CA abzubilden. Dies gilt sowohl für die Frage, welche Dimensionen in die Analyse einbezogen werden, als auch dafür, wie diese erhoben und dann aufbereitet werden. Die Forschungsfrage ist daher in gewissem Sinne dem Diktat der Daten unterworfen. Außerdem sind die Daten oft nur eingeschränkt vergleichbar und somit nur bedingt nutzbar, um internationale Vergleiche und Vergleiche im Zeitverlauf zu machen.

Unter diesen Voraussetzungen nimmt es nicht wunder, dass die Sekundärstudien vor allem durch einen Reichtum an Methoden gekennzeichnet sind. Verschiedenste Analyseverfahren werden eingesetzt, um das Konzept des CA angemessen umzusetzen. Zugleich sind die unterschiedlichsten Fragestellungen bearbeitet worden. Je nach Verhältnis zwischen Einkommensdimension und anderen Dimensionen unterscheidet Sen³⁷ zwischen einem direkten, einem ergänzenden und einem indirekten Ansatz bei der Frage, wie Informationen zu Funktionen genutzt werden können. Der direkte Ansatz zielt darauf ab, das Wohlergehen bzw. die Armut direkt und ausschließlich mittels Funktionen (functionings) abzubilden. Der zweite Ansatz ergänzt traditionelle, einkommensbezogene Studien um Informationen zu Funktionen, während indirekte Studien diese Informationen nutzen, um das Einkommen einer Person zu bewerten bzw. zu gewichten. Diese Unterteilung erweist sich nur bedingt als sinnvoll: Zwar fallen die meisten Studien in die Kategorie des direkten Ansatzes, aber häufig wird das Einkommen als eine von vielen Dimensionen erhoben. Dabei steht es nicht unbedingt im Vordergrund, sondern seine Rolle ist ungeklärt³⁸: Wird das Einkommen als Ressource aufgefasst, als Indikator für eine Funktion oder als Funktion selbst? Mehrere Arbeiten³⁹ verwenden es, um den Einkommensansatz mit dem CA zu vergleichen und so zu zeigen, dass die Ansätze zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Diesen Arbeiten geht es darum, zu untermauern, dass der CA wichtige Aspekte des Wohlergehens erfasst, die beim Einkommensansatz unberücksichtigt bleiben.

37 Sen, Development, 81–85.

38 Leßmann, Ortrud, Konzeption und Erfassung von Armut – Vergleich des Lebenslage-Ansatzes mit Sens Capability-Ansatz. Berlin: Duncker & Humblot 2007, 292.

39 Klasen, Measuring Poverty; Balestrino, A., A Note on Functioning-Poverty in Affluent Societies, in: *Notizie di Politia* 12, 43/44 (1996), 97–106; Ruggeri Laderchi, Caterina, Poverty and Its Many Dimensions: The Role of Income as an Indicator, in: *Oxford Development Studies* 25, 3 (1997), 345–360; vgl. auch Herrero, C., Capabilities and Utilities, in: *Economic Design* 2, 1 (1996), 69–88.

Der Capability Approach und seine Anwendung
Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erkennen
und fördern

Graf, G.; Kapferer, E.; Sedmak, C. (Hrsg.)

2013, XI, 265 S. 3 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01271-7